Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 19

Artikel: D'Muetter

Autor: Liebrich, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 19 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

9. Mai 1936

D'Muetter. Von Fritz Liebrich †.

Däwäg stohsch vor mer: Wie d'am Samschtig z'Nacht I gseh di no: wie d' myni Hose flicksch, der Stubebode-n-ufrybsch uf de Kney, und wie de schindsch, und wie's der Sorge macht, aß alles suuber syg und nyt verhey.

Dryängel plätzisch, beesi Schränz verstopfsch, und wie de-n-ohni z'rede stichsch und sticksch, der schmuslig Kittel birschtisch, putzisch, klopfsch.

Wie mänge Kritz und Fläre ha-n-i gmacht und Mose gha. Wie mängi Noht het kracht! Und Mieh hesch gha und nie die rächti Rueh.

O, wärsch no do! I mießti zue der ko: "Kumm, Muetter, hilf mer dert, kumm hilf mer do! Putz uus und deck die schwäre Schäde zue!"

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

19. Rapitel.

Lothar kehrte in seine Wohnung zurück, warf sich in den Lehnstuhl und suchte einen Ausweg aus dem Wirr= warr seiner Niederlage.

Endlich beschloß er, für den Rest der Ferien zu ver= reisen.

Alte Weisheit: Reisen vermehrt das Wissen und heilt franke Berzen. Er wollte nach dem Guden fahren.

Er schleppte seinen Reisekoffer herbei, der seit dem Ein= zug in Römerswyl auf dem Dachboden seiner Bestimmung harrte.

Voller Unrast padte Lothar ein: Rleider, Kragen, Krawatten, Ramm, Bürsten, Wäsche, Soden, Schuhe, Bücher. War alles beieinander? Er wußte es nicht mehr, als er den vollgestopften Roffer ichloß.

Einst hatte er gehofft, wenn er nach dem Süden fahre, ware es mit seiner Frau, in der Wonne der Flitterwochen. Wie nüchtern mußte nun die Fahrt verlaufen; sie mußte dur Qual werden. Immer wird er an Ruth denken, auch drunten im Paradies des Südens.

Was wird sich inzwischen hier abspielen? Soll Ruth verschachert werden? Jett wird drüben zwischen Mutter und Tochter um den jungen Hollmann und um ihn gewürfelt. Ein verrücktes Spiel!

Unmutig schiebt Lothar den Roffer mit dem Fuß beiseite. Er weiß nicht, ob er morgen reist, er weiß es nicht. Der Schädel brummt ihm. Die Gedanken jagen zwischen Haß und Liebe, Wollen und Wünschen, Berlangen und Verzichten hin und her.

Er reißt sich den Rod vom Leibe, es ist ihm zu warm, zu eng, er empfindet selbst das Leben als Qual, als un= erträgliche Fessel. Schließlich greift er nach der Geige. Sie soll wieder einmal Trösterin, Helferin, Retterin sein.

Es ist ein wildes, rasendes, rauschendes Spiel.

Da flopft es heftig an die Türe. Sat er recht gehört? Doch! Er erwischt seinen Rod und schlüpft hinein. Er hält auf Würde.

Wieder klopft es. Er eilt zur Ture und reißt sie auf.

Draußen steht Ruth. Ihr Gesicht ist blag und angst= voll. Ihre Haare sind zerzaust. Sie ist im Sauskleid und trägt einen Mantel im Arm.

Lothar mustert sie sprachlos. Da läßt sie den Mantel fallen, schlägt die Sände vors Gesicht und weint.

"Ruth", sagt Lothar und greift nach ihren Sänden. Sie drängt ihn zurück, schluchzt haltlos und zieht die Achseln hoch wie unter förperlichem Schmerz.

"Liebe Ruth", sagt er begütigend, "komm herein." Lothar legt den Arm um ihre Schultern, und sie läßt sich